

## Neu im Kino

## Knalleffekte

„Baywatch“ (Filmpalast, Univer- sum): Weißer Sand, blaues Wasser, klarer Himmel – idyllischer könnte der Strand kaum sein. Bis plötzlich eine Windböe einen Windsurfer in die Höhe reißt – ein Rettungsschwimmer eilt zum Einsatz. In Nahaufnahme erscheint das Gesicht des auftauchenden Helfers in Not vor einem kitschigen Sonnenuntergang. Dwayne Johnson (Foto: dpa)



D. Johnson

schaute entschlossen in die Kamera, vor dem bunten Himmel taucht der monumentale Schriftzug „Baywatch“ in roten Buchstaben auf, vier Delfine runden im Synchronsprung das Intro ab. Schon ist klar: Mit der 80er Serie hat das Kino-Remake nicht mehr viel zu tun. Vielmehr handelt es sich hier um eine Parodie mit einem sommerlich leichten Ton. Klar, der muskelbepackte Mitch Buchannon (Dwayne Johnson) kann nicht alles alleine machen: Der Leiter des „Baywatch“-Teams sucht Verstärkung für seine Rettungsschwimmergruppe. Die wird nach der etwas in die Länge gezogene Aufnahmeprüfung schön stereotyp zusammensetzt. Da wäre die hübsche Blondine (Kelly Rohrbach), die auf den Nerd (Jon Bass) steht, die unnahbare Stille (Alexandra Daddario), die Erfahrene (Ilfenesh Hadera) und nicht zu vergessen der Raufbold Matt (Zac Efron). Auch wenn in der bunten Action-Komödie ab und an ein in Gefahr geratenes Leben aus dem Meer gerettet wird, versucht das Schwimmer-Team in der Folge vor allem, einen Drogenschmuggel aufzudecken. Die junge Generation wird mit dem Titel „Baywatch“ etwas anderes verbinden als noch ihre Eltern: Zwei Muskelprotze, die sich benehmen als wären sie 15, flotte Dialoge, die aber nicht unbedingt anspruchsvoll sind, und eine Menge Knalleffekte. tsch

## Zeitschleife

„Wenn du stirbst, zieht dein ganzes Leben an dir vorbei, sagen sie“ (Filmpalast): Pläne zu schmieden und jeden Tag neue Erfahrungen zu sammeln, ist für das menschliche Leben essenziell. Doch so schön es auch sein mag, den Moment zu genießen: Plötzlich für immer in einem bestimmten Zeitraum gefangen zu sein und keine Zukunft mehr zu haben, ist es definitiv nicht. Das wissen Filmfreunde spätestens seit 1993, als Bill Murray in der Komödie „Und täglich grüßt das Murmel-tier“ ständig am selben Morgen erwachte. Ein ähnliches Schicksal blüht in Ry Russo-Youngs Mystery-Drama „Wenn du stirbst, zieht dein ganzes Leben an dir vorbei, sagen sie“ auch der 17-jährigen Samantha (Zoey Dutch), die ohne Vorwarnung aus ihrem eher unbeschwerten Teenagerdasein gerissen wird. Die Verfilmung des Jugendbuches von Lauren Oliver gibt sich anfangs wie ein typischer Highschool-Film inklusive der üblichen Klischees. Mit Einsetzen der Zeitschleife dreht sich jedoch der Wind. Auch wenn das Teenagerdrama Sams nicht allzu originelle Erkenntnisreise gegen Ende etwas hastig abwickelt, schaut man Deutch gerne zu und ist fast bereit, dem Drehbuch einige Holzhammer-Motive zu verzeihen. Schön wäre es dennoch gewesen, wenn Russo-Young beispielsweise das Thema „Mobbing“ etwas differenzierter behandelt hätte. tsch

## Hinter die Kulissen

„Ganz große Oper“ (Schauburg): Wohin muss man gehen, um die Bayerische Staatsoper aus nächster Nähe zu bewundern? Wäre normalerweise natürlich „Nach München“ die richtige Antwort, lautet sie in diesen Tagen „Ins Kino“. Denn mit seinem Dokumentarfilm „Ganz große Oper“ verschafft Toni Schmid dem Publikum einen ganz exklusiven Blick hinter die Kulissen des ehrwürdigen Opernhauses, in dem schon Werke von Mozart, Wagner und Strauss ihre Uraufführung hatten. Neben Opernstars wie Jonas Kaufmann und Anja Harteros kommen dabei unter anderem Generalmusikdirektor Kirill Petrenko und die Dirigenten Ivor Bolton und Zubin Mehta zu Wort. tsch

## Wenn Kettensägen plätschern

Der Kunstraum Neureut im Alten Milchhäusle zeigt Holzschnitte von Bernd Zimmer

Kettensägen gehören nicht unbedingt zu den Instrumenten der Feinmechanik oder anderer Tätigkeiten, bei denen fingerfertige Sensibilität verlangt wird. Und ob schon sich die leistungsstarken Gerätschaften bei etlichen Bildhauern einiger Beliebtheit erfreuen, so wird man doch die motorisierten Sägen kaum im Bereich der Bildproduktion vermuten. Im Kunstraum Neureut dürfen sich Besucherinnen und Besucher derzeit eines Besseren belehren lassen. Dort sind Holzschnitte von Bernd Zimmer zu sehen – farblich vielschichtig vibrierende, von schwungvollen grafischen Linien überzogene Flächen mit Titeln wie „Wassermusik“ oder „Schwimmendes Licht“. So flüssig und fließend die Darstellung entsteht, so erstaunlich das Werkzeug, mit dem Zimmer die Druckstöcke hergestellt hat. Der Künstler arbeitet mit der Kettensäge und setzt sie so ein, dass der Eindruck entsteht, die ätzend schrill kreischenden Holzzerkleinerungsapparate könnten säuseln und plätschern.

Bernd Zimmer gehört zu einer Gruppe von Künstlern, die als sogenannte „Junge Wilde“ in die Kunstgeschichte der ausklingenden 1970er, frühen 1980er Jahre eingegangen sind. Ihre Malerei verstanden sie als Antwort auf Minimal Art und Konzeptkunst, die als derart dominant empfunden wurden, dass der

Kunsttheoretiker Wolfgang Max Faust (1944 bis 1993) von einem „Hunger nach Bildern“ sprach.

Zu denen, die ihn stillten, gehörten Künstler wie Zimmer und seine Mitstreiter Rainer Fetting, Helmut Middendorf und der Karlsruher Salomé, die gemeinsam im Mai vor 40 Jahren die Galerie am Moritzplatz gründeten. Zusammen mit der Konkurrenzrichtung

SO 36 um Martin Kippenberger bildete sie den Brennpunkt einer plötzlich aufkommenden Aufmerksamkeit für den Berliner Stadtteil Kreuzberg als Hotspot der Kunstproduktion.

Doch wie es so ist mit griffigen Etiketten: Selten stimmen sie vollständig mit den realen Verhältnissen überein. Das beginnt bei Zimmer, der nächstes Jahr 70 wird, bereits mit der Biografie. Denn der



„WASSERMUSIK“ heißt dieses Künstlerbuch von Bernd Zimmer, das hier Jens Andres, der Kurator des Kunstraums Neureut, präsentiert. Bis Pfingstsonntag sind Arbeiten von Zimmer im Alten Milchhäusle zu sehen. Foto: Artis

Bayer absolvierte zunächst eine Lehre als Verlagsbuchhändler und betätigte sich als Buchgestalter, bevor er ein Studium der Philosophie und Religionswissenschaft ergriff. Erst kurz vor der Galeriegründung begann er mit seiner künstlerischen Arbeit, die damals tatsächlich dem Zeitgeist entsprach: heftig und obsessiv in der Malweise, thematisch vom nächtlichen Großstadtleben an der Konfrontationslinie zweier hoch bewaffneter Machtblöcke (hier West, dort Ost) geprägt.

Dieser Furor, der wohl nicht immer so wild war, wie er dargestellt wurde, ist längst mildernden Ausdrucksformen gewichen, wie nicht zuletzt in der Neureuter Ausstellung zu erleben ist, die ihren Kurator Jens Andres schon deshalb mit Freude erfüllt, weil er sich bereits während seines Studiums für den einst in Berlin aktiven, heute in Bayern, Brandenburg und in der Emilia-Romagna lebenden Künstler interessierte. Nutznießer dieser Begeisterung sind die Besucherinnen und Besucher, denen sich eine Auswahl sensibel differenzierter Holzschnitte bietet. Michael Hübl

## Service

Bis 4. Juni im Kunstraum Neureut, Altes Milchhäusle, Kirchfeldstraße 122. Geöffnet: Freitag 17 bis 19 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 17 Uhr. – Internet: [www.kunstraum-neureut.de](http://www.kunstraum-neureut.de)

## Öl gegen Wasser?

Karlsruher Kunstakademie mit Lithografieprojekt zu Gast bei Knecht und Burster

Der Titel der Ausstellungsreihe „West-süd“ ist kein Vertauschen der sonst für eine Himmelsrichtung üblichen Terminologie, sondern verweist auf die Weststadt, in der die Kunstakademie liegt, und die Südstadt, in der sich die Galerie befindet. Unter dem Reihentitel werden seit 2007 in unregelmäßiger Folge Studierende der Karlsruher Akademie bei Knecht und Burster präsentiert; in diesem Jahr wurde das Konzept aufgeweitet und um Ehemalige ergänzt. Denn die in der Schau Präsentierten hatten sich bereits 2014 mit dem damaligen Leiter der Lithografie-Werkstatt, Alexander Froberg, zu einem Grafikprojekt zusammengesetzt, das die Möglichkeiten des Stein-drucks ausloten sollte. Die nun zu entdeckenden Werke sind Resultat dieser Auseinandersetzung, die Lithografien, aber auch eine Videoarbeit und Kunstwerke zeigt, die erst auf den zweiten Blick ins Konzept passen. Denn einige der damaligen Studierenden sind zwischenzeitlich entweder Meisterschüler oder haben die Akademie längst verlassen, so dass man fast von einem „Klassentreffen“ sprechen könnte.

Auch wenn Christina Griebel in ihrer Laudatio rund um die Lithografie, ihren

Erfinder Alois Senefelder und das Druckprinzip, das auf der Verwendung ölhaltiger und damit wasserabstoßender Farben basiert, eine Geschichte konstruierte, die die präsentierten Kunstwerke zusammenhalten sollte, wird doch deutlich, dass sich nicht alle Werke

## Die Vielfalt des Stein-drucks

ohne Nachfrage darunter subsumieren lassen. Zwar liefert Isabelle Kaczmarek „echte“ Lithografien – die allerdings das Prinzip der Lithografie mit der kompletten Einfärbung des Steins mit schwarzer Farbe ad absurdum führen – und Sarah Schlenker setzt sich in ihren schwarzen Rechtecken mit dem Offsetdruck auseinander, der aus der Lithografie entstand. Der Offsetdruck, der uns in allen gängigen Druck-Erzeugnissen tagtäglich umgibt, ist Ausgangspunkt auch für die Papierarbeit „Inner Being Harmony“ von Jessica Twichell, die die Verbreiterung der neuen Halte-stelle „Volkswohnung/Staatstheater“ direkt vor der Galerie zielt. Aber auch,

wenn Birgit Brandis mit Ölkreide auf Papier malt, Toru Oyama mit Fett und Pigment auf Papier Unikate schafft, ist hier die Grenze aufgezeigt, wird deutlich, dass die „Mitglieder“ dieser vormals in Froberg's Werkstatt zusammengeführten „Gruppe“ sich weiterentwickelt haben. Dies wird insbesondere im letzten Galerieraum deutlich, in dem Hanna Zeller zwei Wandarbeiten in Rot und Grün zeigt, bei denen die Grenzen zwischen Bild und Rahmen fließend sind. Ihren Ausgangspunkt hatte die Werkreihe in der Übermalung von separatourierten Zeichnungen, die zu recht hermetischen Flächen wurden, auf denen kalligrafieähnliche Zeichen ein Eigenleben führen. Innen gegenübergestellt ist die Rotoskopie „business as usual“ von Thomas Blank, ein Zeichen-trickfilm, der eine alte Technik, mit der Filmsequenzen händisch nachgezeichnet werden, mit neuester Präsentations-technik verbindet. Chris Gerbing

## Service

Bis 8. Juli, Galerie Knecht und Burster, Baumeisterstraße 4, geöffnet Mittwoch bis Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag 12 bis 15 Uhr. – [galerie-knecht-und-burster.de](http://galerie-knecht-und-burster.de)

## Hörenswerter Pakt

Marianne Dissard mit ihrem Desert-Chanson im Jubez

Zu Beginn des Konzerts im Jubez klingt Alpha Nord, das Quartett um den Keyboarder Chris Cacavas, wie Pink Floyd aus den Siebzigern. So ungefähr tönte auch der Anfang des Albums „Wish You Were Here“. Doch was bei den Engländern in ein lockeres Popgemetz und Avantgarde für Konservative mündet, das nimmt bei Cacavas andere Wege: Der Rhythmus wird schwer und wadet durch die Klänge wie durch das flache, kriechende Wasser eines Bayous. Diese Musik spricht einen Southern Drawl. Das Keyboard klingt metallisch, übersteuert und reißt bluesige Furchen in den Boden dieses Bayous.

Es braucht eine gute Viertelstunde, bis die Musik das Tempo anzieht. Cacavas erklärt, dass sämtliche Musik im Moment entsteht. Man einige sich nur auf eine Tonart und der Rest ergebe sich dann. Für das zweite Stück des Abends war es e-Moll: ein rockiger Untergrund, darüber ein Sound aus wimmernden Gitarrenakkorden und elegischen Keyboardklängen. Ja, es gab so etwas wie Solos, aber die fügten sich so geschmeidig in den Gesamtklang ein, dass sie eher als eine Einfärbung der Musik wahrgenommen wurden, denn als betont einzelne Aussage. Das Klang ein-

fach gut. Schade, dass Alpha Nord kaum eine halbe Stunde Zeit hatten.

Aber der Hauptact wartete schon. Und der war: verdammt gut – und ganz anders. Die Französin Marianne Dissard verbrachte die letzten Jahrzehnte zwar in Tucson/Arizona, aber trotzdem klingt die Dame zunächst sehr europäisch: Das gestische Nacherleben des Textes vollführt sie in bester Tradition des Chanson. Die archaische, so unmittelbar wirkende Brachialität des Punk schließt mit dem Swing-Manouche einen hörenswerter Pakt.

Doch nach ein paar Liedern dringt die amerikanische Tradition durch. Texmex und Southern Rock klingen in den Gitarren ihrer Musiker Annie Dolan, Brittany Katter und Connor Gallaher, Countryklänge, Blues und etwas Folklore. Ja, es sind oft nur Gitarren und Bass zu hören. Lediglich eine Stand-Tom und eine Snare stehen zum gelegentlichen Gebrauch bereit, ansonsten wird gezupft. Einmal greift Bassistin Katter zur Gitarre und singt einen Rhythm 'n' Blues, dann übernimmt Dissard wieder in ihrem markanten französisch-amerikanischen Stil – Dissard nennt ihn Desert-Chanson – in dem sich auch die Sprachen mischen. Ein feines Konzert. Jens Wehn

## Vorab eine richtig gute halbe Stunde „Alpha Nord“



UNTERWEGS IN SACHEN JAZZ: die vier Musiker vom Peter Lehel Quartet bieten am Freitag Musik der CD „Moods“ in der Hemingway Lounge. Foto: pr

## Jazz mit Lehel in Hemingway Lounge

Sanfte Nachzeichnungen der Stimme „Stings“ auf der Bassklarinette und funkelnbe Saxofon-Intros: Das ist diesen Freitag ab 20 Uhr beim einem Konzert mit dem Peter Lehel

Quartet in der Hemingway Lounge, Uhlandstraße 26, zu erwarten. Auf dem Programm steht die CD-Einspielung „Moods“ aus dem Jahr 2003. Zur Formation Ull Möck (Klavier), Mini Schulz (Bass), Dieter Schumacher (Schlagzeug) kommt diesmal hinzu der charismatische Sänger Mario Götz. BNN

## Der Tipp

„Heil Hynkel!“ heißt es heute ab 21.15 Uhr und Sonntag ab 19 Uhr in der Kinamathek, Kaiserpassage 6. Charlie Chaplins großartige Satire auf Nazi-Deutschland „Der große Diktator“, deren Dreharbeiten im Jahr 1939 zunehmend zum Balance-akt wurden, ist dort zu sehen. IST

## Korrektur

Die Rechtschreibprüfung ist ein sonderbar Ding. Natürlich kennt sie weder John Dowland, noch seine Musik. Verhindert man ihre hartnäckigen Vorschläge nicht, werden Titel in die Zeitung gedruckt wie „Berthold a Sonder Heer“ oder „Flow My Tarse“. So geschehen im Konzertbericht zum KIT-Kammerchor diesen Montag. Die Lieder heißen korrekt: „Behold A Wonder Here“ und „Flow My Tears“. BNN